

Die Sängerin Gottes ist die hl. Hildegard von Bingen. Sternberg gibt zuerst eine geistesgeschichtliche Einleitung und versucht dann die Gestalt der großen Mystikerin in einigen Dichtungen, Legenden und Gesängen zu erneuern. Am besten gelingt ihm die Lyrik, wo sich wieder die These Bremonds bewährt, daß Poesie und Mystik in enger Beziehung stehen. Dagegen sind wir nicht einverstanden mit der Einführung. Es geht nicht an, eine einzige mystische Linie im Rheingau von Hildegard bis Stefan George festzustellen, oder von einer Verwandtschaft Hildegards mit Swedenborg zu sprechen. Mißverständnisse, Schiefheiten, Irrtumer aller Art finden sich in den zusammengetragenen Tatsachen, die in schlechtgefgter Einheit weder dem menschlichen Kern noch der religiös-berntrlichen Berufung der Heiligen gerecht werden.

H. Becher S. J.

Abend und Morgen. Zwei Novellen von Heinrich Wolfgang Seidel. 12^o (192 S.) Berlin 1934, Grote. M 3.20, geb. M 4.80

Die erste Novelle behandelt das Naturerlebnis eines in leiblichem und zumal geistigem Wohlleben altgewordenen Mannes, die zweite erzählt von den Ferienkenntnissen eines Grostadtknaben im Riesengebirge. Was dem Leser zuerst unbedingt feststeht, ist die Meisterschaft der Sprache, deren tiefgründiges, langsames wie schnelles Wallen und Wogen vollkommen in die geistige Welt des Dichters hineinzieht. Diese selbst ist und bleibt lange unverständlich. Trotz der scharfen, im Kleinen und Großen genauen Zeichnung der Natur bildet sie eine zwar unmittelbar wirkende, doch als Ganzes nicht zu bezwingende Einheit. Immer bleibt der Mensch ihr kleiner Bewohner, nicht ihr Herr. Die Menschen, ihr Sinnen und Trachten, erscheinen wie ein Schattenspiel auf dieser Bühne. Sie sind mit Willen leicht verzeichnet; übertrieben ist ihre unnatürliche Zivilisation, ihre Urwchsigkeit, die hintergründige Phantasie des Knaben Heinrich Sommerland. Das ist nun die Kunst des Dichters: Die Zuspitzung wird nicht zum Zerrbild, sondern der gebrechliche Kammerherr von Ahlimb und der alltägliche Beam-

tensohn Heinrich werden zu Symbolen für Untergang und Aufstieg, für Abend und Morgen.
H. Becher S. J.

Der kleine Held. Von Walter v. Molo. 12^o (392 S.) Berlin 1934, Holle & Co. M 4.—, geb. M 6.50

Einer von uns erzählt sein Leben, das zum Symbol einer ganzen Zeit wird. Im Spiegel einer kleinen Wiener Kaufmannsfamilie werden die Substanzlosigkeit der Gründerjahre und die Brüchigkeit der Vorkriegsepoche erschreckend sichtbar. Vater und Mutter sind müde und an eine Zeit gekettet, die im Vergehen ist. Der älteste Sohn träumt den Traum eines abstrakten Künstlertums, das ihn von Wirklichkeit, Heim und Heimat löst und ihn dann sich selber überläßt. Dahinter steht die Haltlosigkeit einer gewissen Brgerschicht, soziale Ungerechtigkeit, ewige Unzufriedenheit, Gier nach Besitz und Ehre. Dumpf klingt in dieses Chaos der Schritt der immer nherrckenden Weltkatastrophe hinein, die vieles richten und reinigen wird. Mitten in all dem Wirrsal und Verfall wächst stark und rein der jüngste Sohn, „der kleine Held“ heran. Er ist der Gegenspieler der Zeit, der Anwalt der Zukunft in Treue zu eigenem Wesen und deutscher Art. Er glaubt an Gott und schöpft aus diesem stillen Glauben Kraft, vielleicht ohne daß er sich dessen bewußt ist. Aber die kirchliche Religion übt keine Macht über ihn aus, weil ihre Vertreter versagen. Ein äußerlicher, liberaler Katholizismus wird unbarmherzig gegebelt. Nur schattenhaft huscht einmal das selbstlose Leben Barmherziger Schwestern durch die Erzählung.

Alle Gestalten dieses Buches leben aus eigenem Leben und nach eigenen Gesetzen. Nirgends ist die fgende Hand des Erzählers fühlbar. Man spürt: so war das Leben und so wird es immer sein. Das ist Kunst, die im Einzelnen das Allgemeine aufleuchten läßt und so dem Leben seinen Sinn erschließt. Darum wirkt sie auch lebensbereichernd und tief befreiend. Ganz von selbst drängt sich am Ende dieses reifen Buches die Erkenntnis auf, daß der wahre Grund des Versagens jener Epoche der Mangel an lebendigem Christentum gewesen ist.
H. Roos S. J.